

Sieg der Maschine - oder vom Optimismus der Liberalen und vom Entsetzen der Konservativen



Abbruch des Klosters Scholastika

Rorschach 1906

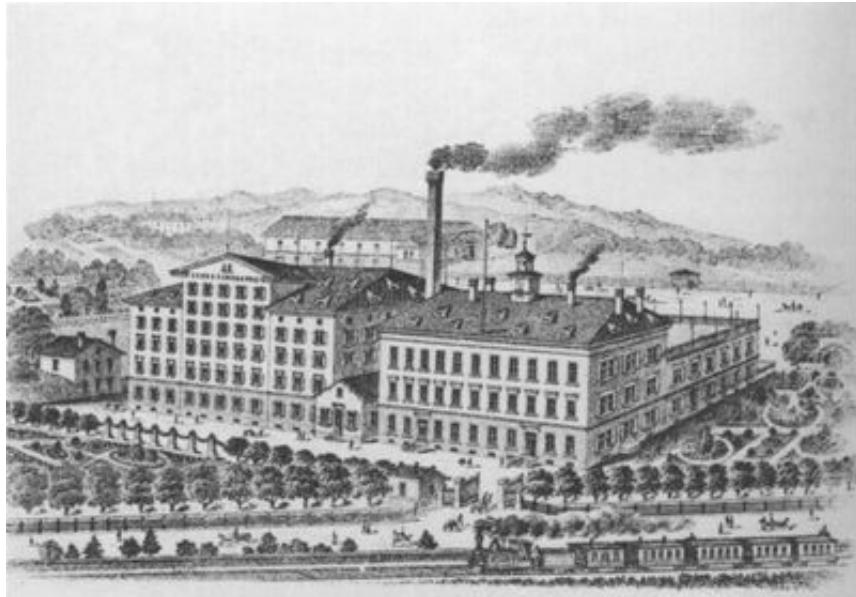
Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt: Welcher Sache man auch immer seine Aufmerksamkeit zuwendet, sie steht entweder im Schatten oder im Lichte der modernen Industrie, nichts und niemand blieb von ihr unbetroffen. Was unter der Bezeichnung industrielle Revolution das Gefüge der Welt bis ins Innerste verwandelte, fasste seit der Vereinheitlichung von Post, Zoll, Massen und Münzen und nach dem Abschluss der ersten Phase des Eisenbahnbau auch in der Schweiz Fuss. Bevor wir uns jedoch die industrielle Entwicklung in unserer Region vergegenwärtigen, soll unsere Betrachtung kurz jener Wirkung gelten, die dieser gewaltige Vorgang im Bewusstsein der Zeitgenossen hervorgerufen hat.

Der Inhalt der industriellen Umwälzung besteht wesentlich in der Entwicklung und Anwendung neuer Techniken zur Erzeugung von Energie - am Anfang stand die Dampfmaschine -, welche die Herstellung neuer Produkte in gewaltigen Mengen ermöglichte. Die Wirtschaft sprengte den Rahmen regionaler Gebundenheit und machte die Länder in neuartiger Weise voneinander abhängig. Die arbeitsteilige Fabrik-Produktion löste die bisher dominierende Einzelfertigung der gewerblichen Betriebe ab. Die Masse der Menschen geriet in Lohnabhängigkeit. Nicht mehr der Boden, sondern das Kapital wurde zum wichtigsten Produktionsfaktor.

Die Dynamik der Zeit liess die alten Fundamente erzittern, so dass mancher, wie 1854 der fromme Biedermeier Ludwig Richter, voller Angst und Verzweiflung ausrief: «Wir brauchen doch einen festen Grund, auf dem wir stehen und Fuss fassen können, wenn uns die ekle Seekrankheit unserer Zeit nicht überkommen soll ...»⁶⁰ Aber die Weltgeschichte liefert seitdem keine für die Ewigkeit bestimmten Standplätze mehr. Sie schiebt vielmehr alles rücksichtslos auf die Seite, was ihren rasenden Lauf hemmt.

Gerieten die einen darüber in den Zustand tiefer existentieller Verunsicherung, wähnten sich die andern in voller Fahrt auf dem Wege in eine bessere Zukunft. Wie kaum je zuvor wurde mit solchem Eifer an der Zukunft gearbeitet, dass darüber die Gegenwart beinahe vergessen ging.

Die Herren der Industrie wie die Arbeiter waren eins in der Grundüberzeugung, dass zwischen dem Mass des maschinell erzeugten Reichtums und dem menschlichen Glück ein direkter Zusammenhang bestehe. In dieser Beziehung gab es zwischen den beiden Gesellschaftsschichten keinen trennenden Graben. Dieser verlief, wenn es um die Beurteilung des Industrialismus ging, zwischen Liberalen und Konservativen. Noch sollte es dauern, bis sich mit der sozialistischen Arbeiterbewegung eine dritte Kraft im Kampf der Meinungen bemerkbar mache, worüber auch noch zu berichten sein wird.



Feldmühle um 1890, Briefkopf-

Lithographie

Letztlich fußte die liberale Ideologie auf dem Harmonieglauben der Aufklärer, sie vertraute blindlings dem Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage und hoffte auf die interessenausgleichende Macht einer Wirtschaft, welche früher oder später einen Zustand der Gerechtigkeit herbeiführen müsse. Also soll sich der Staat nicht in die Belange der Wirtschaft einmischen, sondern lediglich Nachtwächterfunktion wahrnehmen. Fortschrittsgläubig und optimistisch erwarteten die Erbauer des Bundesstaates das Heil in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik vom freien Spiel der Kräfte.

Mit Welch geradezu religiöser Inbrunst die liberalen Politiker ihre Zeit und deren Zukunft ins goldene Licht tauchten, verrät zum Exempel ein Abschnitt aus einer Rede des führenden liberalen St.Galler Politikers Basil Ferdinand Curti. 1847, bei der Einsetzung des ersten Bischofs von St.Gallen, pries er die Chancen des Jahrhunderts in höchsten Tönen: «Ich möchte es nennen das Zeitalter ... der Durchforschung, Durchdringung und Vollendung, welches zwar alles, was aussen ist, so viel wie möglich zu vermehren strebt, den Geist indessen höher achtet und das Innere nicht vergisst ... Und wann war irgend eine gute und schöne Kunst vollendet und tiefgründiger, die Hand geschickter, der Erfindungsgeist kräftiger, die Natur mehr unterworfen, die Entfernung der Länder kleiner, endlich die Verbindung der Menschen durch Verkehr von Sprachgebiet zu Sprachgebiet, von Staat zu Staat offensichtlicher?»⁶¹ Und mit emphatischem Schwung bekräftigt er schliesslich den Glauben an den unaufhaltsamen Aufstieg des Menschengeschlechtes, «dass es beharre auf dem Wege des Lichtes und der Wahrheit und der menschlichen Bestimmung fromm hingegeben, immer ins Grössere und Bessere wachsend, ein leicht zu vermehrendes Glück der Zukunft hinter lasse ...»⁶² Nicht ohne einen Anflug von Wehmut nimmt man heute von diesem Stolz einer Epoche Kenntnis, die sich als erste Sprosse der Himmelsleiter dünkte.

Demgegenüber bedachten die Konservativen den Untergang der alten Ordnungen und Werthierarchien mit zornigen Kommentaren, erklärten die ganze Umwälzung zugunsten des Kapitalismus als «Produkt eines perversen Geistes, eines falschen und unheilvollen Gesetzes».⁶³ Sie taten sich schwer am liberalen Sieg von 1847 und erkannten in allem, was auf ihn folgte, einen Abfall von Gottes ewigen Gesetzen. «Der

Liberalismus in der Politik, im Leben, ist nichts anderes als der Rationalismus, die Vergöttlichung der Vernunft, des Individuums und seiner Selbstsucht in der Philosophie.»⁶⁴ Und Beweise zu liefern für die Richtigkeit ihres Standpunktes, hatten die Konservativen keine Mühe. Die Welt geriet aus den Fugen, es stieg die soziale Unrast, der Geist der Geldgier und Spekulation ging um wie weiland die Pest; Rosstäscher und Taschenspieler drängten an die Spitze der Gesellschaft. Dies blinde Vertrauen auf die unbeschränkten Fähigkeiten der Menschen, an die Machbarkeit des Glücks lehrte sie das Gruseln, diese gottverlassene Reduzierung der Lebenskunst auf blosse Rechnerei trieb sie in helles Entsetzen

Das damalige konservative Geschichtsdenken in nuce findet sich in einem Leitartikel des